

Lukaskirche, Asklepios-Fachklinik, Göttingen Pfingstsonntag (19.5.2024)

Der Predigttext für diesen Sonntag stammt aus der Zeit des babylonischen Exils. Im Jahr 597 v. Chr. wurde Jerusalem von den Babyloniern erobert, der Tempel zerstört und die ganze Oberschicht der Israeliten nach Babylon deportiert. Dort konnten sie ein recht normales Leben führen und sich einigermaßen gut einrichten. Manche hatten sogar richtig Erfolg und machten Karriere.

Aber es war und blieb ein Exil. Sie lebten dort nicht freiwillig, es war nicht ihre Heimat. Die Frage, ob und wann sie einst zurückkehren können, stand immer im Raum. Das Leben im Exil ist stets ein vorläufiges Leben, ein Dasein auf Abruf. Die einen kamen damit wohl ganz gut zurecht, die anderen haben schwer darunter gelitten: *Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns.* So drastisch haben sie ihre Lage beschrieben, so elend haben sie sich gefühlt.

So ein Exil können auch wir erleben. Ich kann mir gut vorstellen, dass für viele der Aufenthalt in diesem Krankenhaus wie ein Exil ist: durch die Krankheit gezwungen, an einem anderen Ort zu leben, herausgenommen aus dem gewohnten Umfeld, in der Erwartung, diesen Ort einmal wieder zu verlassen und in das eigentliche Leben zurückzukehren, und in der mehr oder weniger großen Ungewissheit, wann es so weit sein wird.

So etwas wie ein Exil gibt es aber auch mitten im normalen Leben. Man lebt zwar an seinem Ort, hat aber das Gefühl, nicht sein eigentliches, richtiges Leben zu führen. Die Gründe für ein solches Exil können ganz verschieden sein: Krankheit, Armut, Einsamkeit, einengende Beziehungen, Arbeitsbelastung und übergroße Verantwortung. Man fühlt sich gefangen und gehemmt und sehnt sich nach besseren Zeiten, in denen das eigentliche, das wahre Leben beginnt.

Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns. So haben die Menschen damals im Exil in Babylon gesprochen. Darauf antwortet der Prophet Hesekiel mit einem sehr merkwürdigen, ja, geradezu verstörenden Text.

Des Herrn Hand kam über mich, und er führte mich hinaus im Geist des Herrn und stellte mich mitten auf ein weites Feld. So beginnt der Prophet. Geht es um ein reales Erlebnis? Oder nicht doch eher um eine Vision, ein Traumbild? Geht es um einen Spaziergang aus der Stadt

hinaus aufs Feld? Oder geht es nicht vielmehr darum, dass die gewohnte Sicht- und Denkweise durchbrochen und ein ganz neuer und ungewohnter Blick auf die Lage eröffnet wird?

Des Herrn Hand kam über mich, und er führte mich hinaus im Geist des Herrn und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine. Und er führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, mein Gott, du weißt es. Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorren Gebeine, höret des Herrn Wort! So spricht Gott der Herr zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe es regte sich und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. Und ich sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; es war aber noch kein Odem in ihnen. Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem: So spricht Gott der Herr: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden! Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer. Und jetzt kommt innerhalb der Erzählung der Übergang von der Vision zur Realität. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels. Und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole. Und ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der Herr. (Hesekiel 37,1–14)

Das Klagewort der Israeliten: *Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns,* es wird hier noch einmal ganz drastisch vor Augen geführt: *ein weites Feld; das lag voller Totengebeine, und siehe, sie waren ganz verdorrt.* Da ist nicht von Leichnamen die Rede, denen man ihr Menschsein noch ansieht. Es sind nur noch die Knochen, die verstreut umher

liegen und schon ganz verdorrt und ausgebleichen sind – endgültig tot, sollte man meinen.

Doch dann sieht der Prophet etwas völlig Unglaubliches: Die Knochen rücken wieder zusammen, bilden vollständige Skelette und werden wieder mit Sehnen, Fleisch und Haut überzogen. Aus einer Ansammlung von Knochen werden wieder menschliche Leiber. Und dann fährt der Lebensodem in sie, so dass sie lebendig werden und aufstehen, *ein überaus großes Heer*.

Ich finde diese Schilderung auf der einen Seite gruselig aber auch irgendwie komisch, wenn ich mir vorstelle, wie sich da die Knochen klappernd zu Körpern komplettieren. Das ist doch alles ziemlich grotesk! Was können wir damit anfangen? Was soll uns das sagen? Drei Gedanken will ich dazu gerne festhalten.

Erstens: Die Israeliten haben mit dem Exil eine schlimme Erfahrung gemacht und ihr mit dem Klagewort überdeutlichen Ausdruck verliehen: *Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns*. Das wird in der Vision des Propheten noch ausgemalt und gesteigert. Und es wird widerlegt. So endgültig und ausweglos die Lage auch scheint, so kann sie doch in ihr Gegenteil verwandelt werden.

Diese Verheißung wird in der Vision durch die auferstehenden Leiber vor Augen gestellt. Den Israeliten wird damit gezeigt: Ihr kommt euch jetzt vor, als wäret ihr tot und begraben. Doch *so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels*. Und so ist es dann auch geschehen. Das Exil wurde beendet, sie konnten nach Jerusalem zurückkehren und den Tempel wieder aufbauen.

Dies ist die dritte Weissagung in unserem Text, die wie die anderen Weissagungen mit den Worten endet: *und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin*. Darauf scheint alles immer wieder zuzulaufen, dass die Menschen erfahren, dass Gott der Herr ist. Geht es hier am Ende um einen Machterweis? Will Gott nur zeigen, wie großartig er ist? Hat er das nötig?

Die Pointe scheint mir eine andere zu sein. Es geht darum, dass die Menschen im Exil über die unmittelbar gegebenen Tatsachen, über ihr Elend hinausblicken und einen weiteren Horizont gewinnen. Sie sollen erkennen, dass die Lage nicht so unausweichlich ist, wie sie zu sein scheint, dass für Gott noch Dinge möglich sind, mit denen wir gar nicht rechnen. Es kann auch immer noch ganz anders kommen, als wir

uns das denken. Das scheint mir gerade auch in unserer Zeit eine wichtige Einsicht zu sein.

Zweitens: Das Wunder geschieht nicht von alleine. Dreimal soll der Prophet weissagen, zweimal in der Vision und einmal zu den Israeliten. Erst auf seine Weissagung hin regt sich der Odem, der Geisthauch Gottes und erweckt die Toten zum Leben, erfüllt die im Exil gebannten mit Hoffnung.

Die Wirklichkeit Gottes ist immer gegenwärtig, aber wir werden uns ihrer erst bewusst, wenn sie zur Sprache kommt, wenn wir den Namen Gottes vernehmen. *Und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin*. Dazu hat sich Gott seinen Propheten erwählt. Dazu werden Menschen in seinen Dienst genommen, um von ihm und seiner Wirklichkeit zu künden.

Dazu sind auch wir alle berufen. Gottes Mitarbeiter sind nicht nur diejenigen, die im schwarzen Talar in der Kirche herumlaufen und auf der Kanzel stehen. Nein, dazu gehört jeder, *wer da glaubet und getauft ist*. Wer selbst die Geistkraft Gottes erfahren hat, kann anderen Menschen zu einem Priester werden, indem er ihnen von der Wirklichkeit Gottes kündigt und seine Gegenwart zusagt.

Drittens: Es fällt auf, dass die Wiederbelebung der Toten nicht in einem Zug, sondern in zwei Stufen geschieht. Erst werden die Leiber wieder zusammgefügt und dann werden sie durch den Lebensodem erweckt. Hier wird zwischen Körper und Geist unterschieden. Sie gehören zusammen, gehen aber nicht ineinander auf. Der Mensch ist mehr als sein Körper.

Daraus erwächst uns eine große Freiheit. Diese Freiheit zeichnet uns Menschen aus. Mit unserem Körper sind wir den Gesetzen der Natur unterworfen. Dazu kann uns die Naturwissenschaft allerhand sagen. Und die medizinische Wissenschaft vermag uns darum in vielem zu helfen.

Unser Geist ist frei von diesen Gesetzen. Was wir erleben, haben wir nicht in der Hand. Aber wie wir es erleben, liegt an uns. Und so gibt es auch zwei Wege aus dem Exil: Entweder ändern sich die Verhältnisse, oder es ändert sich, wie wir sie erleben und empfinden. Es kann auch gelingen, unter widrigen Umständen ganz gegenwärtig zu leben. Gott gebe uns seinen Geist, dass wir frei werden von dem, was uns beengt und bedrückt und leben können in seiner Wirklichkeit, in Glaube, Hoffnung und Liebe.

Prädikant Dr. Hendrik Munsonius